

Sven Hedin über England und Deutschland.

Von Albrecht Penck.

Ein Buch von Sven Hedin über den Krieg — eine große Überraschung für denjenigen, der in ihm lediglich den Forschungsreisenden erblickt, für den Kenner ein neuer Ausdruck seines weltumfassenden Wesens. Dieses ist von jeher auf die Erforschung der großen Erscheinungen in ihrer Gesamtheit gerichtet, mögen sie sich nun im Raum oder in der Zeit abspielen. Seine großen Reisen nach Zentral-Asien, in das Tarimbecken, nach Trbet und den Transhimalaja sind im Grunde genommen der Ausfluß eben desselben Interesses, das ihn nun an die Front geführt hat. Dieselbe Gewandtheit und Geschicklichkeit, die Sven Hedin als Forschungsreisenden auszeichnet, entfaltet er auch bei seinen Fahrten in Nordfrankreich und Flandern. Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit erschließt ihm auch hier alle Pforten, und er hat vom 15. September bis 6. November 1914 viel mehr vom Kriegsschauplatze gesehen, als irgendein zweiter in derselben Zeit; alle Verkehrsmittel, namentlich Autos, standen ihm zur Verfügung; überall hatte er die besten Führer. Aber seine Augen bewahrten sich dabei die Klarheit und Unabhängigkeit, die aus allen seinen Reise-schilderungen hervortreten. Sein Buch über den Krieg ist von unpartei-licher Sachlichkeit. „Mein Bild mußte wahr werden, um einigen Wert zu haben. Und gegen Deutschlands Feinde durfte ich nicht ungerecht sein,“ so sagt er selbst. Dabei ist es in jener fesselnden Anschaulichkeit geschrieben, die alle Werke Hedin auszeichnet, und die überdies wirksam unterstützt wird durch flott hingeworfene Zeichnungen und zahlreiche von ihm selbst aufgenommene Bilder. Es ist das beste, was bisher über den Krieg veröffentlicht ist. Natürlich versucht es nicht, dessen Gesamt-verlauf zu schildern; es ist keine Kriegsgeschichte. Es sind die Wahrneh-mungen eines mit offenen Augen Sehenden, der über seltene Urteilskraft verfügt.

Mit lebhaftem Interesse habe ich zunächst die kleine Ausgabe gelesen, welche zuerst erschien. Es ist ein Buch für den Soldaten, und ist den deut-schen Soldaten gewidmet. Zum Zwecke dieser Anzeige habe ich dann das größere, dem deutschen Heere gewidmete Werk mit gleicher Spannung und gleicher Freude gelesen. Es richtet sich an einen weiteren Leserkreis,

* Sven Hedin. Ein Volk in Waffen. Leipzig F. A. Brockhaus 1915, 8° große Ausgabe, 534 S., kleine Ausgabe, 191 S.

es ist das Buch, zu dem man daheim greift, um Einblick zu nehmen in die gewaltige Kriegsmaschine. Es ist der reichlich fließende Quell, welcher das kleinere Werk in seinem engeren Umfange gefüllt hat. In geschicktester Weise sind Absätze und ganze Seiten zu dem Behufe gestrichen worden; man merkt die Kürzungen kaum, die aus einem stattlichen Bande ein Bändchen gemacht haben, das als Feldpostbrief an die Front geschickt werden kann. Dabei enthält es fast alle wesentlichen Punkte des größeren Bandes.

Inhaltreicher und gerundeter in der Darstellung, sowie reicher illustriert ist das größere Werk, und zu ihm müssen wir immer greifen, wenn wir Sven Hedin's Richtlinien voll würdigen wollen; sie kommen im Schlusse des kleinen Bändchens nicht in vollem Umfange zur Geltung. Bei ihnen lohnt sich aber gerade an dieser Stelle zu verweilen; denn in einer Zeit, wo die Heere Europas um die Umgestaltung der politischen Karte auf dem Schlachtfelde kämpfen, kann eine geographische Zeitschrift nicht achtlos an dem vorübergehen, was ein Forscher, dessen weiter Blick ganz Eurasien mit Treffsicherheit beherrscht, über England und Deutschland zum Ausdrucke bringt, selbst wenn es sich dabei mehr um Politisches als um Geographisches handelt.

Sven Hedin hat seinen Studiengang in Deutschland zurückgelegt. Als er zum großen Hauptquartier eilte und Halle passierte, da erinnerte er sich des lebenswürdigen, humorvollen, einäugigen und doch so hell-sichtigen Professor Kirchhoff, bei dem er begann, Geographie zu studieren. Seine großen Forschungsreisen sind dann von Rußland und später von Indien ausgegangen. Er kennt die beiden größten Mächte, die Deutschland bekämpfen, ebensogut wie dieses selbst. Von Geburt aber ist er Schwede, und er steht als glühender schwedischer Patriot auf germanischem Boden. Er konnte deswegen die barbarischen Grausamkeiten nicht glauben, deren die englische Presse Deutschland bei Beginn des Krieges beschuldigte, und ging an den Kriegsschauplatz, um sich darüber zu vergewissern. Er hat auch nicht einen Fall feststellen können. Nun will er durch sein Buch um der Germanen willen jene Verleumdung ausrotten und die Wahrheit zur Kenntnis der Allgemeinheit bringen. „Vielleicht glaubt man mir, wenn ich vor Gott beteuere, daß ich keine Zeile niederschreibe, die nicht Wahrheit ist, und nichts anderes schildere, als was ich mit eigenen Augen gesehen habe“.

Vor einigen Jahren hat Sven Hedin einen „Warnungsruf“ ertönen lassen, in welchem er sein Vaterland vor Rußland warnt, und vieles von dem, was er vorausgesehen, ist seither eingetreten. „Ein Volk in Waffen“ ist seine Absage an England. Sie erwächst aus dem Besuche des Kriegsschauplatzes. Er findet hier die Deutschen ganz anders, als sie in englischen Zeitungen geschildert werden. Er trifft allenthalben eine wohl, disziplinierte, tüchtige Armee von tapferen, aufopferungsfähigen Männern, die keiner Grausamkeit fähig sind. Am eigenen Leibe erfährt er die Lügenhaftigkeit der englischen Presse, welche einen harmlosen Zwischenfall, den er in anmutiger Weise erzählt, zu einer Hauptaktion aufbauscht: Er ist in Heidelberg nach seiner Legitimation gefragt worden, und englische Zeitungen haben eine Arretierung daraus gemacht. Er begegnet bei Ypern englischen Gefangenen und sieht solche im Lager von Döberitz. Keiner

weiß, warum er eigentlich kämpft, sie gehorchen lediglich einem Befehle. Dabei erweisen sie sich als wenig diszipliniert; aber ihre persönliche Tapferkeit ist über alles Lob erhaben.

Unverständlich ist ihm, daß die Engländer Indier nach Europa bringen konnten. Er hat sie im eigenen Lande unter der brennenden Sonne Indiens gesehen und bekennt, daß er eine Dummheit beging, als er glaubte, Indier könnten in Tibet Dienste tun. Aber Lord Charles Beresford beging eine siebenmal größere Dummheit, als er die Hoffnung aussprach, indische Lanzenreiter würden die Berliner Straßen räumen und die kleinen Gurkhas es sich im Park von Sanssouci bequem machen. Ihr Import auf den europäischen Kriegsschauplatz war mehr als eine Dummheit; es war ein Verbrechen, dessen Tragweite man sich leicht ausmalen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, was die indischen Truppen von ihren weißen Herren denken mögen. Das Zusammengehen Englands mit Rußland endlich erscheint ihm geradezu verhängnisvoll; denn er hat selber mit eigenen Augen gesehen, daß die größte Gefahr Indiens von Rußland droht, was ja noch vor kurzem die Meinung englischer Staatsmänner gewesen ist. „Für England ist dieser Weltkrieg, wie er auch enden möge, eine nationale Katastrophe“. Im kleinen Bändchen sagt er ferner: „Keine Nation hat je eine größere, weltumfassendere Verantwortung getroffen, als England! Und man kann die Männer nur tief beklagen, die vor Gegenwart und Nachwelt diese erdrückende Verantwortung werden zu tragen haben.“

Sein Urteil über Deutschland faßt er beim Verlassen des deutschen Bodens wie folgt zusammen: „Hinter uns verschwindet das Land, dessen Volk in feurigen Buchstaben seine Heldentaten auf die Blätter der Weltgeschichte einzeichnet. Ein geeinigtes Volk, ein tapferes Volk, ein Volk, das in der Stunde der Heimsuchung fertig und zur Verteidigung seiner Ehre, seiner Freiheit und seiner Zukunft gewappnet dastand, als sich das Unheil, gleich schwarzen Gespenstern an seinen Grenzen erhob, ein Volk, das siegen will, und das deshalb in der kommenden Zeit an der Spitze der herrschenden Rasse auf unserer Erde gehen wird.“ Hinaussteuernd in das Dunkel der Nacht, beschließt er sein Werk mit den mahnenden Worten: „Gott schütze mein Vaterland.“

Viel Haß ist gegen Deutschland geäußert worden während des Krieges, viel Verleumdung und Lüge. Aber es hat nicht aufgehört, sich Freunde zu erwerben, und es wird nach wie vor geliebt von denen, die es kennen, zu welchem Volke sie auch gehören mögen. Sven Hedins „Volk in Waffen“ ist eine glänzende Äußerung dieser Empfindung. Dem Werke kommt eine überragende Bedeutung in der Kriegsliteratur unserer Tage zu.
